

B

BÜCHER

Oswald Georg Bauer

Die Geschichte der Bayreuther Festspiele



Nach der „Götterdämmerung“ am 28. August 1989 machte der Theaterwissenschaftler Oswald Georg Bauer dem Bayreuther Hausherrn Wolfgang Wagner einen verwegenen Vorschlag. Solle man nicht einmal die Geschichte der Festspiele schreiben – inkl. aller Quellen? Prompt ernannte Wagner den natürlich längst ausgewiesenen Wagner-Kenner Bauer zum „Chronisten der Festspiele“. Damit konnte ein Mammutprojekt gestartet werden, dessen Ergebnis nun in zwei schweren, auch reich bebilderten Bänden vorliegt. Bauer hat in enormer Fleißarbeit selbst sämtliche Presseartikel gesichtet, um wirklich jede Inszenierung plastisch und detailgenau zu beschreiben, die seit Beginn der Festspiel-Ära 1876 bis 1999 gezeigt wurde. Natürlich kommen auch die 2000er Jahre zu Wort, wenngleich lediglich kursorisch. Das macht aber gar nichts. Denn allein Bauers Gang durch die Bayreuther Operngeschichte ab 1850 dürfte Kapitel für Kapitel selbst für wenig euphorische Wagner-Fans äußerst lesenswert sein. Schließlich erweist sich Bauer nicht als handzahmer Wagner-Adlatus. In seinen künstlerischen Bilanzen der einzelnen Jahrgänge befasst er sich kritisch auch mit so manch verwunderlichen Personalien. Dazu zählt für ihn in der Ära Wolfgang Wagner der unwürdige Umgang mit den zwei altgedienten Bayreuth-Stars Waltraud Meier und Hans Sotin.

GUIDO FISCHER

Deutscher Kunstverlag, 1292 S. (2 Bd.), € 128

Richard Lorber

Oper - aber wie!?



Ein Opernbesuch kann viel von den unerschöpflichen Wesenszügen und Reizen dieser Gattung erzählen. Doch um etwas genauer zu erfahren, wo die Oper zu Beginn des 21. Jahrhunderts überhaupt steht, lohnt der Austausch mit entsprechender Praktikern. 16 solcher Künstler hat daher der WDR-Musikredakteur und Opernfachmann Richard Lorber in den vergangenen Jahren interviewt. Und unter den Sängern, Dirigenten, Regisseuren und Komponisten tauchen solche illustren Namen wie Nikolaus Harnoncourt, Cecilia Bartoli, Thomas Hampson und Hans Neuenfels auf. Auch mit ihnen thematisiert Lorber die verschiedensten Aspekte, angefangen von den Grenzen des Regietheaters über das Handwerk der Opernsängerin (Christine Schäfer) bis hin zu einzelnen Werk- und Komponistenbetrachtungen. Harnoncourt wiederholt da seine Bewunderung für den Opernkomponisten Haydn. Aribert Reimann und Wolfgang Rihm geben Einblicke in ihre Werkstätten. Und während das Gespräch mit Christian Thielemann sich – wenig überraschend – primär um Wagner, Bayreuth und Strauss dreht, schaut Dirigent Michael Gielen noch einmal auf jene legendären Jahre, als er als Direktor der Frankfurter Oper mitverantwortlich war für die szenisch radikal neuen Blickwinkel auf die alten Meisterwerke. Dass man aber selbst aus der Musik so manche Handgreiflichkeiten heraushören bzw. -lesen kann, erläutert Thomas Hampson. Immerhin kam der Star-Bariton auf die Idee, 2005 dem Kollegen Rolando Villazón in der legendären Salzburger „La Traviata“ auf offener Bühne eine Backpeife zu verpassen.

GUIDO FISCHER

Bärenreiter/Metzler, 266 S., € 24,95

Peter Brem

Ein Leben lang erste Geige



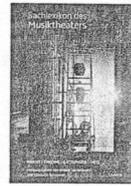
Wer schon mit 18 Jahren in den erlesenen Orchesterkreis der Berliner Philharmoniker aufgenommen wurde und dort fast ein halbes Jahrhundert lang mit die erste Geige spielte, der muss einfach viel zu erzählen haben. So lässt Peter Brem nun pünktlich zum angetretenen Ruhestand seine Zeit bei Deutschlands Weltklasseorchester Revue passieren. Und nach einem eher für Bekannte und Freunde interessanten Einblick in Brems Kinder- und Jugendzeit nimmt der gebürtige Münchner den Leser schnell mit hinter die Kulissen der Philharmonie und auf die zahllosen Konzerttourneen. Dass Brem dabei mit Anekdoten nur so wuchern kann, versteht sich fast von selbst. So erzählt er vom Unfall mit seinem Chef Karajan, dem er die Vorfahrt genommen hatte. Nach kurzer Inspektion des Blechschadens meinte Karajan nur: „Selbst vor den eigenen Leuten ist man nicht sicher.“ Für Brem war Karajan der Größte. Aber auch in den Erinnerungen an dessen Nachfolger und die viele Gastdirigenten verschweigt Brem nicht seine Favoriten. So hätte er sich stets Daniel Barenboim als Chefdirigenten gewünscht. Natürlich findet zudem die Zusammenarbeit mit Abbado, Bernstein, Celibidache & Co. ausführlich Erwähnung. Und bei dem Kommunikationswunder Rattle verwundert Brem bis heute nur, dass er einfach kein perfektes Deutsch lernen wollte. Als Mitglied des Medienvorstands war Brem dagegen selber maßgeblich an neuen Wegen beteiligt, mit denen man die Außenwirkung und Popularität des Orchesters steigern konnte. In seine Zeit fiel die Eröffnung der „Digital Concert Hall“. Und nicht zuletzt auf die Zusammenarbeit mit der Rockband „The Scorpions“ scheint Brem ebenfalls ziemlich stolz zu sein.

GUIDO FISCHER

Rowohlt, 265 S., € 16,99

Arnold Jacobshagen & Elisabeth Schmierer (Hrsg.)

Sachlexikon des Musiktheaters



Mit seinen rund 650 Seiten zählt das „Sachlexikon des Musiktheaters“ unter den Veröffentlichungen des Laaber Verlags eher zu den schmalen Bänden, und doch findet sich alles Wesentliche darin, wird das Thema bei aller nötigen Reduzierung so erschöpfend wie möglich abgehandelt. Die Grundlage bilden zwei vor knapp 15 Jahren ebenfalls bei Laaber erschienene Werke, das „Lexikon der Oper“ und das „Handbuch Praxis Musiktheater“, deren übernommene Artikel überarbeitet bzw. aktualisiert wurden; ein gutes Drittel der Beiträge entstand explizit für diesen Band.

840 auf die vier inhaltlichen Pfeiler Praxis, Theorie, Gattungen und Orte verteilte Stichworte beleuchten Vorgänge und Abläufe im Bühnenalltag ebenso wie rechtliche, organisatorische und wirtschaftliche Aspekte. Bei den Spielstätten und Orten findet sich in Deutschland jede Stadt mit einem festen Haus/Ensemble, wodurch beispielsweise auch Coburg, Greifswald oder Halberstadt berücksichtigt sind, im Ausland liegt das Augenmerk auf den großen Musikzentren und historisch besonders bedeutsamen Orten.

Größtenteils stimmen sowohl Inhalt wie Umfang und Gewichtung der Beiträge, und diese machen das „Sachlexikon des Musiktheaters“ zu einem verlässlichen Nachschlagewerk. Etwas zu optimistisch wird vom Verlag allerdings die Zielgruppe gesehen: Zu den Käufern werden wohl vor allem Opernfans zählen, die sich über die unterschiedlichen Aspekte des Musiktheaters informieren wollen, Studierende eventuell auch noch (sofern sie sich den Kaufpreis leisten können), im Bühnenleben stehende Professionelle – wie Laaber sich das wünscht – aber wohl eher nicht.

MICHAEL BLÜMKE

Laaber, 667 S., € 78 (bis 31.10.16, danach € 88)